

Gandeln nicht trauern.

München, 29. Aug. (W. B.) Der Kronprinz Rupprecht von Bayern richtete anlässlich des Hinscheidens seines Sohnes, des Erbprinzen Luitpold, an den König ein Telegramm, das mit den Worten schließt: Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern.

Kleinliche Bedenken in großer Zeit.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Westfalen geschrieben: In dieser bewegten Zeit wird von so manchem heldenhaften Verhalten deutscher Männer berichtet. Diesen Tatsachen kann ich eine hinzufügen: Von den hiesigen vier evangelischen Geistlichen haben drei des Königs Rod getragen und zwar alle drei mit Erfolg, d. h. alle drei sind befördert worden. Alle drei Geistlichen haben sich sofort bei Ausbruch des Krieges der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt, d. h. nicht etwa als Geistliche, sondern mit dem Wunsche, wieder mit der Waffe zu dienen. Allen dreien ist aber von der Kirchenbehörde nicht erlaubt worden, ins Feld zu ziehen. Einer von diesen drei Geistlichen, der mit einer Engländerin verheiratet ist, hat in der letzten Zeit besonders viel durch das perfide Verhalten Englands gelitten und stellte seiner Kirchenbehörde die Alternative, entweder die Erlaubnis, mit ins Feld rücken zu dürfen oder Entlassung. Auch daraufhin hat die Behörde die Erlaubnis nicht erteilt. Der Pastor hat sein Amt niedergelegt und den Talar gegen den Waffentod verkauft.

Franzosen und Engländer verwenden Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 30. Aug. (W. B.) (Amtlich.) In Longwy ist eine maschinelle Vorrichtung vorgefunden worden, welche dazu diente, Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuplatzen und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten, fand man zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, d. h. Hohl- oder Bleispitzengeschosse. Durch die Entfernung eines Teiles des aus Hartmetall bestehenden Geschossmantels tritt bei dem Aufschlagen der weichere Geschosshörn nach vorne heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders grausame, mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen. Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerstärksten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch Völkerecht (vergl. insb. Art. 23 Abs. 1 e der Haager Friedensordnung) verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

Aus Belgien.

Verhaftungen in Brüssel.

Amsterdam, 29. Aug. (Priv.-Tel. d. Zeff. Ztg.) Da Bürgermeister Marx von Brüssel erklärte, die Gemeindefasse sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsräte könne nicht bezahlt werden, wurden der bekannte Großindustrielle Solvay und Baron Lambert-Rothschild als Geiseln gefangen genommen.

Aus Frankreich.

Die Bestürzung in Paris.

Amsterdam, 29. Aug. (Priv.-Tel. d. Zeff. Ztg.) Aus Paris wurde dem Amsterdamer „Telegraaf“ durch einen Kurier (über Blißingen) gemeldet, daß man in Paris die vollkommene Abschließung der Stadt innerhalb weniger Tage erwarte, daß aber offiziell der Ernst der Lage verheimlicht werde.

Die Konsuln der Frankreich befreundeten Mächte sorgen in Eile für den Abzug ihrer Landsleute. Der niederländische Konsul in Paris hat bekannt gemacht, daß am Samstag, also heute, die letzte Gelegenheit für die Abreise der Holländer über Boulogne sei. Die Pariser Armenbevölkerung wird, soweit das möglich ist, nach Süden gebracht. An den Verteidigungswerken der Stadt wird gearbeitet.

Aus der Tiefe des Ozeans.

Von Hans Wald. 57
(Nachdruck verboten.)

Peter Steen jauchzte im Stillen auf; wenn er austrat und sagte, was geschehen war, dann war der Sieg Grotenhoops gesichert, dann war dieser Thomas Trüßen als Betrüger entlarvt. Und tat er, Peter Steen, das, so konnte er auf die Fürsprache der Familie Grotenhoop und damit auf die Verzeihung des Herrn van der Holden rechnen.

Wenn er nur seine Aussage machen konnte! Aber das war ja während der Dampferfahrt nicht möglich oder zum mindesten zwecklos, so lange er die Persönlichkeiten, für die seine Bekenntnisse von Bedeutung waren, nicht in seiner Nähe wußte. Aber dieser Trüßen, den er in der Maske des Pächters Knippers erkannt hatte, der sollte ihm nicht entkommen, so lange ein gerechter Gott im Himmel lebte.

„Ach, Adrian, tu etwas für die armen Leute, sie stecken in diesem Heizraum, wie in einer glühenden Hölle,“ hörte Peter Steen, der eifrig mit einem Feuerschürer hantierte, hinter sich sagen. Er horchte hoch auf. Selten, nur sehr selten verirrt sich Passagiere in diese Hölle, denn diesen Namen verdiente der Kesselraum wirklich, wenn der „Egmont“ in den südlichen Breiten fuhr, wenn die messingenen Lauffangen so glühten, daß sich die Leute kaum daran festhalten konnten und stets befürchten mußten, gegen die glühenden Kesselwände geschleudert zu werden.

Der junge Kaufherr warf seiner Gattin einen liebevollen Blick zu und tat dann, wie sie gebeten. Die Augen der geplagten Leute leuchteten auf, als sie den metallenen Händedruck empfanden. Die meisten von ihnen hatten wohl wie der Kohlenzieher und frühere Advokatschreiber Peter Steen schwere Lebensereignisse hinter sich, und wenigstens eine Anzahl von ihnen freute sich, auf ehrliche Teilnahme zu stoßen. Bei den andern regierte der Troß und sie ließen

Unzufriedenheit in Paris.

Paris, 30. Aug. (Indirekt.) Clemenceau, der das ihm angebotene Portefeuille des Krieges abgelehnt hatte, beklagt öffentlich, daß die neue Regierung viele Einberufene vorläufig wieder beurlaubte und ihre Tätigkeit mit rhetorischen Aufrufen beginne. Der „Cri de Paris“ verlangt, daß die Regierung endlich Verlustlisten veröffentliche und die Familien nicht länger in Ungewißheit lasse.

Was Paris offiziell zugibt!

Paris, 30. Aug. (Indirekt.) Die letzte offizielle Kriegsnote besagt, daß die Deutschen auf La Fère (an der Mündung der Serre in die Oise im Departement Aisne, etwa 25 Kilometer südlich von St. Quentin) marschieren, während sonst der Feind aufgehalten und zurückgestoßen worden sei. Es wird in Paris angenommen, daß die Deutschen durch das Tal der Oise Paris zu erreichen suchen werden. Die Presse erörtert die Hindernisse, welche die Deutschen noch auf ihrem Vormarsch nach Paris vorfinden. Man vertraut auf die zweite Verteidigungslinie und das verchanzte Lager von Paris. Der Militärgouverneur von Paris hat die sofortige Zerstörung aller Häuser, die in der Servitutzzone der Befestigungen um Paris liegen, angeordnet.

Ein Aufruf an die französische Bevölkerung.

Paris, 29. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengesetzte Ministerrat billigte den Wortlaut eines Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung. Der Wortlaut ist folgender:

Franzosen! Die Regierung nahm von dem Kampfplatz Besitz. Das Land weiß, daß es auf Wachsamkeit und Energie zählen kann, weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen Armee, sie halten ohne Zittern den furchtbarsten Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufricht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert; ein sicher großer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortbauern. Frankreich ist nicht eine so leichte Beute, wie ein unduldsamer Feind sich eingebildet hat. Der Franzosen Pflicht ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen, unseren Boden von seiner Gegenwart, die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien, auszuhalten bis zum Möglichen, bis zum Äußersten, falls nötig bis ans Ende, unseren Geist und unsere Herzen über die Gefahren hinauszuhoben, Herr unserer Geschichte zu bleiben.

Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu, die von Angst beherrscht zu werden beginnt. Das Beibringen von neuen Truppen und ihr Zurückziehen nach Niederlagen werden vom Lande alle Opfer fordern, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest entschlossen. Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Laßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben eine Methode, einen Willen. Wir werden siegen!

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

Französische Maßnahmen.

Paris, 30. Aug. (Indirekt.) Präsident Poincaré hat einen Erlass über die Verlängerung des Moratoriums unterzeichnet.

Von dem belgischen rollenden Material sind 500 Wago-

ohne eine Miene des Dankes die dargebotene Gabe in den Taschen verschwinden, als müßte es nur so sein.

Als Peter Steen das dargebotene Geld zwischen seinen Fingern fühlte und den freundlichen Blick der jungen Frau auf sich ruhen sah, überkam es ihn ganz seltsam. Das war das erste Mal in seinem Leben, daß ihm menschliche Teilnahme entgegenkam. Und unwillkürlich kam der rechte Name seiner Wohlthäter ihm über die Lippen: „Vielen Dank Wynheer und Wifrouw Grotenhoop!“

Die Worte waren am äußersten Ende des Kesselraums gesprochen worden, wo kein anderer Heiz- und Kohlenzieher in der Nähe war. Überrascht hatten Adrian und Henrika den jungen Menschen angeschaut, dessen Angesicht förmlich unter dem harten Dienst erstarrt schien. Wie kam gerade diesem armseligen Patron die Kenntnis ihrer Namen?

Peter Steen schaute sich forschend um, ob nicht etwa „sein Feind“ in der Nähe sei. Der kannte das junge Ehepaar Grotenhoop doch sicher ganz genau, ohne eine sehr ernste, aber schwerlich gute Absicht war er kaum und noch dazu in einer Verkleidung ab von dieses Schiffes gekommen. Da war Vorsicht geboten. Aber Peter Steen sah nichts von dem Gefürchteten und so wandte er sich mit etwas mehr Zuversicht an Adrian, der nicht wußte, ob er diesem Menschen Vertrauen schenken dürfe.

„Wynheer Grotenhoop, Ihr Feind, der mein Verderber ist, ist an Bord dieses Schiffes. Hüten Sie sich. Was er vor hat, weiß ich nicht, aber ohne Grund ist er nicht gekommen.“

„Wen meinen Sie? Was wissen Sie?“ fragte Adrian verhalten.

„Jetzt weiß ich alles, was ich nicht wußte, und der Mann, den ich meine, heißt in Wahrheit Trüßen, während er sich hier auf dem Schiffe Knippers nennt.“

„Das ist unmöglich,“ riefen Adrian und Henrika gemeinsam, in deren Erinnerung Thomas Trüßen auch nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Pächter Knippers hatte,

motiven und 10 000 Wagen auf südfranzösischen Bahnhöfen zusammengezogen.

Mißhelligkeiten im französischen Meer.

Kopenhagen, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre verlange den Abschied als Oberkommandierender. Als Grund habe er das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Die Engländer über ihr Landungskorps.

Amsterdam, 29. Aug. (Priv.-Tel. d. Zeff. Ztg.) Ein schon vor einigen Tagen im „Truth“ erschienener Artikel setzt auseinander, daß das nach Frankreich gesandte Landungskorps,

160 000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie, die ausgesuchtesten Truppen seien, die England besitze, alle weniger erfahrenen Soldaten seien durch erprobte Leute ersetzt worden. Wie groß der Eindruck von der Niederlage dieses Musterheeres in offiziellen englischen Kreisen war, das geht daraus hervor, daß Ministerpräsident Asquith an die Bürgermeister von London, Dublin und Cardiff die Anforderung richtete, im ganzen Lande Versammlungen abzuhalten, um die Gerechtigkeit der englischen Sache in diesem größten Krieg, den England jemals zu bestehen hatte, darzulegen.

Lord Rithener, der früher selbst geschrieben hat, daß die in England noch vorhandenen Truppen minderwertig seien, kündigt nun neue Truppenverbände nach Frankreich in Stärke von 12 000 Mann an. Auch soll das indische Heer herangezogen werden.

Landung englischer Truppen in Ostende.

Amsterdam, 29. Aug. (Priv.-Tel. d. Zeff. Ztg.) Churchill teilte im Unterhaus mit, daß neue englische Truppen in Ostende gelandet seien. Die „Times“ berichtet hierüber, daß der Gemeinderat in Ostende zunächst die Landung von Truppen wegen der hiermit verbundenen Beunruhigung der Hotelgäste, die aus dem Innern geschlühten Belgiern bestehen, abgelehnt, später aber angenommen habe.

Wegen der großen Anzahl der in Ostende anwesenden Flüchtlinge wurden sämtliche Badefußchen als Schlafstätten eingerichtet.

Die Engländer von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten.

Berlin, 29. Aug. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ am Montag“ meldet aus dem Großen Hauptquartier zu dem Sieg über die Engländer: Der neue Sieg über die Engländer bei Saint Quentin ist dadurch zustande gekommen, daß wir unsere Kavalleriemassen vor die in der Richtung auf Saint Quentin stehenden englischen Heeresmassen schoben und sie so lange aufhielten, bis unsere sie verfolgenden Armeekorps sie nochmals entscheidend angreifen konnten. Die Niederlage ist vollständig; die Engländer sind nun gänzlich von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und können nur auf einen der Landungsbahnen Dünkirchen, Calais, Le Havre oder Cherbourg laufen.

Asquith auf der Rundreise.

London, 30. Aug. (Indirekt.) Asquith organisiert, wie schon gemeldet, eine Vortrags-Tournee, um England über die Ursachen des Krieges aufzuklären. Asquith selbst wird in London, Liverpool, Cardiff und Dublin sprechen.

Das Kaiserpaar in Nassau.

Bad Nassau, 29. Aug. (Amtlich.) Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Nachmittag in Bad Nassau zusammen. Um in schicksalsschwerer Stunde sich zu begrüßen. Die Zusammenkunft fand im Schlosse des Freiherrn von u. zum Steen statt, in dem die Majestäten mehrere Stunden in Zurückge-

der ihnen doch von Barbara Nordwyl vorgestellt worden war. Was sollte das alles bedeuten?

„Es ist aber so,“ antwortete Peter Steen eifrig. „Der Haß sieht scharf, und ich habe allen Grund, diesen Trüßen zu hassen. Und wenn er sich für mich äußerlich unfeindlich macht, so kann er mich doch nicht über seine Stimme täuschen. Doch das alles ist Nebensache. Beobachten Sie den Mann genau und lassen Sie niemand merken, daß Sie mich kennen. Niemand soll es wissen,“ wiederholte er, „bis das Gottesgericht kommt. Gott segne Sie!“

Er wandte sich rasch ab, denn der diensthabende Ingenieur näherte sich, der sich wunderte, daß so vornehme Passagiere für diese gefährdeten Dampferräume ein so reges Interesse zeigten. Auf dem Deck hatte das Konzert der Schiffskapelle begonnen, und der Beamte meldete es den Herrschaften. Aber Adrian und seine junge Frau hatten nach diesem flüchtigen Gespräch andere Gedanken im Kopf, und an diesem Tage warteten Fräulein Barbara Nordwyl und der ehrenwerte Knippers-Trüßen vergeblich auf das Erscheinen ihrer Freunde.

Nach einigen Tagen erkannte das junge Paar, wie sich die Passagiere noch mehr als bisher mit ihm beschäftigten. Daß ihr Name laut vor der Schiffsgesellschaft häufiger genannt worden wäre, hatten sie nicht bemerkt, es mußte also von jemanden im Stillen geküffert worden sein. War dieser jemand der so harmlos dreinschauende Knippers gewesen? Adrian hatte einen ganz ausgezeichneten photographischen Apparat bei sich, der im Stande war, jede Wimper, alle Schminke im Gesicht, falsche Haare usw. aufzuzeichnen. Aber er hatte sich nicht entschließen können, den Apparat anzuwenden, um festzustellen, ob dieser Knippers, der friedliche Pächter, mit dem Hochstapler Thomas Trüßen identisch sei. Ein solches Spionieren nach einem intriganten Gegner schien ihm für einen Grotenhoop wenig vornehm und zu kleinlich. (Fortsetzung folgt.)

